

Jugendliche und Sucht Freiheit oder Sackgasse auf dem Weg der Suchenden

Dr.med.U. Davatz
www.ganglion.ch

Vortrag vom 2.12.2003
La vida Wohlen

I Einleitung:

Vor der Pubertät läuft die Erziehung der Kinder über Vorschriften und die Vorbildfunktion der Erwachsenen. Sobald die Kinder in die Pubertät eintreten, verliert das elterliche Vorbild als Leitschema für den Jugendlichen an Bedeutung und er beginnt, es mit anderen, selbstgewählten Idolen zu ersetzen. Ebenso beginnt die Phase, dass bis anhin geltende elterliche Vorschriften von ihm übergangen werden müssen. Gegen alles was von den Erwachsenen kommt, ist Widerstand und Rebellion angesagt. Das Beziehungsumfeld wird neu besetzt. Der Jugendliche richtet sich vermehrt auf die Gleichaltrigen seiner „peergroup“ aus.

Der junge Mensch wechselt zu diesem Zeitpunkt von der Erziehungsphase in die Sozialisierungsphase über.

Unter dieser Sozialisierungsphase versteht man eine ernsthafte und intensive Auseinandersetzung des Individuums mit anderen Individuen, Auseinandersetzungen, bei welchen das eigene Ich durch das Gegenüber gespiegelt wird. Diese Sozialisierungsphase spielt eine ganz wichtige Rolle für die individuelle Persönlichkeitsbildung eines Menschen. Die Suche nach dem eigenen Ich beginnt.

II Was zieht die Jugend so stark zu den Drogen?

- Jede Gesellschaft hat ihre Drogen, mit welchen der Jugendliche umzugehen lernen muss, wenn er in die Sozialisierungsphase eintritt und erwachsen wird.
- In unseren Breitengraden ist dies der Alkohol. Unsere Jugendlichen müssen lernen, mit Alkohol umzugehen, unserer sozialisierten Droge.
- Jugendliche sind aber von Natur her neugierig und explorativ. Besteht ein weiteres Angebot an anderen Drogen auf dem Markt - wir sind schliesslich eine freie Marktwirtschaft - müssen auch diese ausprobiert werden.
- Alle Drogen haben die verführerische Eigenschaft, den Menschen schnell und unmittelbar in einen anderen Gefühls- und Geisteszustand zu versetzen. Es handelt sich dabei immer um psychoaktive Substanzen.
- Man tritt innert Minuten eine geistig-seelische Reise an – vermittelt durch bewusstseinsweiternde Drogen wie LSD/Haschisch etc., man glaubt den Duft der weiten Welt zu spüren, die Freiheit, wie dies in der Zigarettenreklame so erfolg-

- reich suggeriert wird und kann doch bequem in der Stube sitzen bleiben bei seinen vertrauten Kollegen.
- In einer schnelllebigen Zeit wie der unseren, in der man sich die Zeit nicht mehr nehmen will oder kann, um auf etwas Neues mit Ausdauer und Hingabe hinzuarbeiten, sind die Drogen eine geeignete Methode für eine solche Schnelllösung.
 - Die Jugendlichen liegen hier voll in Kongruenz mit dem häufigen Gebrauch von Psychopharmaka der Erwachsenen mit dem einzigen Unterschied, dass sie ihre Substanzen auf der Gasse besorgen und nicht in der Apotheke.
 - Ist man erst einmal Drogenkonsument geworden, kann der Drogenkonsum von den Jugendlichen auch als „Killer“ der Langeweile verwendet werden, denn in unserer Überflussgesellschaft sind von unseren Jugendlichen Ziele und Engagements, wofür sie sich mit Elan einsetzen wollen und können, oft schwer auszumachen. So bietet das Abenteuer mit den illegalen Drogen einen willkommenen Ausweg an.
 - Andererseits stehen Jugendliche aber auch unter einem starken Anforderungs- und Leistungsdruck in unserer Wettbewerbsgesellschaft, sodass sie häufig unter dem Stress leiden.
 - Unter solchen Umständen kann die Droge auch als Stressbewältigungsmittel verwendet werden. So wie Manager einen Whisky oder Wodka zum abspannen brauchen, so greift der Jugendliche zu seinem Joint, um auszublenden vom Tagesstress oder um überhaupt zur Ruhe zu kommen und schlafen zu können.
 - Es ist eine vermeintliche Freiheit, die vorgetäuscht wird, diese Freiheit zur Sucht und Abhängigkeit. Leider werden sich die Jugendlichen dessen meist erst bewusst, wenn sie voll in der Abhängigkeit drin stecken.
 - Sie haben nicht nur keine Freiheit, sondern vielmehr die Verklavung an den Konsum einer Substanz gefunden und sich dazu auch noch ihrer Jugend und der damit verbundenen psychosozialen Entwicklung beraubt.
 - Sie werden zwar in kürzester Zeit älter, aber nicht reifer.
 - Nimmt die Entwicklung der Sozialisierung in der Ablösungsphase einen ungünstigen Verlauf, so wählen viele Jugendliche den Weg in die innere Isolation und brechen den Kontakt zu ihrem Umfeld ab. Greifen sie dabei zum Drogenkonsum, gehen sie unserer Gesellschaft verloren, weil sie keine gesunde Sozialisierung durchmachen, doch dessen werden sie sich in der Regel sowohl die Gesellschaft als auch die Jugendlichen erst viel zu spät bewusst.

III Die Rolle der Eltern in der Sozialisierungsphase eines jungen Menschen, quasi als „konservative Platzhalter“

- Auch wenn die Eltern von den Jugendlichen während der Pubertät in all ihren Wertvorstellungen und in ihrer persönlichen Haltung abgelehnt werden, heisst dies nicht, dass die Eltern sich zurückziehen, keinen eigenen Standpunkt einnehmen und keine andere Meinung mehr vertreten sollen, im Gegenteil.
- Damit der/die Jugendliche eine erfolgreiche Sozialisierungsphase durchlaufen kann, muss sich der Jugendliche nicht nur mit Gleichaltrigen, sondern auch mit den Eltern heftig auseinandersetzen können, um so seine Persönlichkeit herausbilden zu können.
- Die Aufgabe der Eltern ist es, ihre Wertvorstellungen klar zur Darstellung zu bringen, selbst wenn die Kinder diesen nicht mehr immer Folge leisten. Die Eltern müssen es aushalten, dass ihre Wertvorstellungen heftig angegriffen werden und dass sie sie nicht mehr durchsetzen können.

- Eine dieser festen Wertvorstellungen stellt die Einstellung zu Drogen dar. Ist man als Eltern eindeutig gegen den Drogenkonsum eingestellt, soll man dies auch klar zum Ausdruck bringen, aber nicht in Form von Befehl oder Verbot, sondern als Ausdruck einer überzeugten Haltung.
- Will der Jugendliche dennoch Drogen konsumieren, soll er dies auf eigene Verantwortung und auf eigene Rechnung tun, auf eigene Faust und ohne die Erlaubnis oder gar Unterstützung der Eltern. Er soll dabei in seinen Erfahrungen, die er dabei macht, auf sich gestellt sein..
- Sowohl die Eltern wie der Jugendliche müssen es in dieser Situation aushalten, mit ihrer Meinung allein und unverstanden zu bleiben. Beide Seiten können zu diesem Zeitpunkt der Entwicklung keinen Konsens erreichen, keine Übereinstimmung, keine Einigkeit, keine Harmonie.
- Diese Einsamkeit innerhalb der eigenen Familie auszuhalten ist für beide Teile oft sehr schwer, denn im Grunde genommen sucht man ja die Übereinstimmung mit seinem Nächsten.
- Auch wenn es den Anschein macht, dass Jugendliche oft sehr heftig gegen die Meinung und Haltung der Eltern vorgehen, ist es ihnen doch nicht gleichgültig, wenn die Eltern ihnen ihre Unterstützung in Bezug auf eine bestimmte Meinung entziehen, bez. nicht anbieten. Jugendliche denken im Stillen intensiver über die veränderten Umstände nach als man dies von aussen her vermuten könnte.
- Deshalb ist es wichtig, dass die Eltern dem Drängen der Teenager nicht einfach nachgeben aus eigenem Harmoniebedürfnis heraus.
- Umgekehrt ist es jedoch auch wichtig, dass die Eltern in dieser Phase der Entwicklung der „jugendlichen Sturm und Drang Persönlichkeit“ ihres Kindes nicht grundsätzlich ihre ganze Unterstützung entziehen, quasi aus Wut, Beleidigung oder eben aus einem verletzten eigenen Harmoniebedürfnis heraus die Beziehung abbrechen, weil sich ihr Kind nicht mehr an ihre Richtlinien hält. Dies wäre der weiteren Entwicklung nicht zuträglich und würde nichts zur Persönlichkeitsfindung beitragen, im Gegenteil, es würde diese nur beeinträchtigen und die weitere Entwicklung schwächen.
- Der Entzug der elterlichen Unterstützung sollte sich gezielt nur auf diese ganz bestimmte Situation und das dazugehörige Verhalten ausrichten, nicht aber auf die ganze Person des Jugendlichen.
- Lehnen die Eltern ihren nicht gehorchenden Teenager als ganzes in seiner Person ab, so stossen sie ihn im Falle des Drogenkonsums direkt in die Fehlsozialisierung, d.h. vermehrt in die Drogensucht hinein. Sie werden dann als Folge im Umfeld der drogensüchtigen Kollegen sozialisiert.
- Dies findet in der Tat allzu häufig statt bei Jugendlichen, welche verstärkt in den Kreis der Drogenkonsumenten geraten sind. Meistens sind es die Väter, welche diese Entwicklung durch ihre Haltung in Gang setzen, sehr oft aus tief empfundenem Schmerz, weil sie es nicht aushalten können, ihrem Kind zusehen zu müssen, wie es seine Gesundheit zerstört und sich „um den Verstand bringt“.
- Behalten deshalb die Eltern aus derartigen Bewegungsgründen heraus die emotionale Verantwortung für das Gesundheits- und Drogenverhalten ihres Kindes bei sich, in ihrem Macht- und Entscheidungsbereich, so verwehren sie dem Jugendlichen die Chance, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Sie verweigern ihm damit, seine Erfahrungen selbst zu machen und schaden ihm dadurch ebenfalls bei seiner Persönlichkeitsentwicklung. Der Jugendliche muss dann aus Trotz weiter Drogen konsumieren. Er fühlt sich bestärkt darin, seiner Umgebung zu beweisen, dass er dies kann, da er sich ja auflehnen muss gegen die elterliche Kontrolle, um weiter zu kommen. Auch diese elterliche Haltung

verhindert eine erfolgreiche Sozialisierung des Jugendlichen und mündet in eine Fehlsozialisierung des Drogensüchtigen.

- Diese Situation kann ich häufig antreffen bei Eltern von drogensüchtigen Patienten.

IV Warum begehen Eltern, andere Erwachsene und Politiker so viele Fehler in Sachen Jugend und Drogen?

- Sich einem heftig kämpfenden Jugendlichen mit einer anderen Meinung gegenüber zu stellen, ist anstrengend, denn junge Menschen verfügen über eine grosse Überredungs-, Überzeugungs- und Kampfkraft.
- Ausserdem ist unsere Erwachsenenwelt heute häufig so ausgerichtet, dass man modern und im Trend sein möchte. Niemand möchte als altmodisch und zum alten Eisen gehörig betrachtet werden, man geht doch mit dem Zeitgeist, ist „liberal“, biedert sich an und buhlt somit um Anerkennung des Jugendlichen. Man will den Anschluss nicht verpassen. So spricht man von „Liberalisierung“, wenn man von Pseudofreiheit sprechen sollte, und passt sich so der Verführung des Drogenkonsums der Jugendlichen an.
- Man ist so stark engagiert im Berufsleben, dass man keine Energie mehr frei hat für die Auseinandersetzung mit den mühsamen widerspenstigen Jugendlichen. Man gibt dem Frieden zuliebe nach und überlässt den Jugendlichen somit seiner Drogenüberzeugung und Drogensucht.
- Man verkennt als Eltern die Aufgaben, die man in der Sozialisierungsphase seiner Kinder hat und behält die Verantwortung für das Gesundheitsverhalten und somit auch für den Drogenkonsum seiner Kinder bei sich und somit auch die Kontrolle.
- Diesen Fehler begehen auch Fachleute, die von der Annahme ausgehen, das Problem des Drogenkonsums sei eine Frage der Dosierung. Sie treffen mit den Eltern und dem drogenkonsumierenden Kind eine Vereinbarung, wie viel und an welchen Tagen er Drogen konsumieren darf und wann nicht. Sie betreiben auf diese Weise eine absolute Bevormundung, welche die Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisierung nur verhindert.
- Und als Letztes: Viele Politiker, die über das Drogenproblem entscheiden, haben selber keine Kinder. Sie können somit das Problem in seiner ganzen Komplexität gar nicht richtig erfassen, geschweige denn sich für die nötigen, zeitaufwendigen und kräfteaubenden Auseinandersetzungen zur Verfügung stellen, in der beide Seiten Haare zu lassen haben. Dieser Abnützungs- und zugleich Lernprozess ist es aber, der die nötige Voraussetzung für eine erfolgreiche Sozialisierung schafft.

Schlussbemerkung:

- Unsere jungen Menschen sollten uns mehr wert sein als die Aktien, in die wir investieren. Wir sollten uns deshalb ausgiebig Zeit für die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen nehmen während ihrer Sozialisierungsphase, auch wenn dies für uns mühsam und anstrengend ist.
- Gesundheits- und Drogenpolitik sollte nicht der Mode unterworfen werden, denn – Mode hin oder her - die chemische Wirkung bleibt die gleiche und das menschliche Hirn auch. Suchtmittel machen süchtig und die Chance ist grösser, dass einem das Suchtmittel im Griff hat als umgekehrt.

- Wir Erwachsenen sollten der Jugend ein Vorbild sein und unter Stress andere Strategien zur Lösung von Problemen vorleben als die Einnahme chemischer Substanzen, auch wenn diese Art der Beruhigung bei Erwachsenen sehr beliebt ist.
- Die Sucht stellt eine Sackgasse dar auf dem Weg der jugendlichen Suchenden, aus der es oft nur sehr schwer ist, wieder herauszukommen. Gelingt es aber einem Süchtigen, wieder herauszufinden, beginnt für ihn eine neue Phase der Unabhängigkeit, die manche auch sehr gut beschreiben können. Der nüchterne, gesunde Lebenszustand stellt unvergleichbar mehr Freiheit dar als die Abhängigkeit an die Sucht.